

Zwischen mittlerem Neckar, Stromberg und Schwarzwald

Keltische Besiedlung um Mühlacker

Günther Wieland

Während der Hallstatt- und Latènezeit (8.–1. Jh. v. Chr.) gehörte Süddeutschland zum Kernbereich des keltischen Siedlungsgebietes. Während der späten Hallstattzeit, etwa im 7./6. Jahrhundert v. Chr., entstanden die „Fürstensitze“, befestigte Höhensiedlungen, die politisch-kulturelle Zentralorte, aber auch wichtige Knotenpunkte für Handel und spezialisiertes Handwerk darstellten.

In ihrem Umfeld belegen Großgrabhügel mit prunkvollen Bestattungen, dass Macht, Herrschaft und Reichtum in den Händen weniger Personen konzen-

triert war, die man gerne als „Keltenfürsten“ bezeichnet, über deren konkrete Funktion in der damaligen Gesellschaft wir aber kaum etwas wissen.

Eine herausragende topographische Lage, welche die Kontrolle der Landschaft und der Verkehrswege erlaubte, ist typisch für die „Fürstensitze“ – vor allem die Flusstäler scheinen als Verkehrswege eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Der Hohenasperg im mittleren Neckarland dürfte in den Kreis der wichtigsten frühkeltischen „Fürstensitze“ gehört haben und eine ganze Reihe von

„Alte Burg“ bei Schützingen von Süden. Auf dem Berg bestand vermutlich in der Hallstattzeit eine befestigte Siedlung, die den Raum um Mühlacker beherrschte.

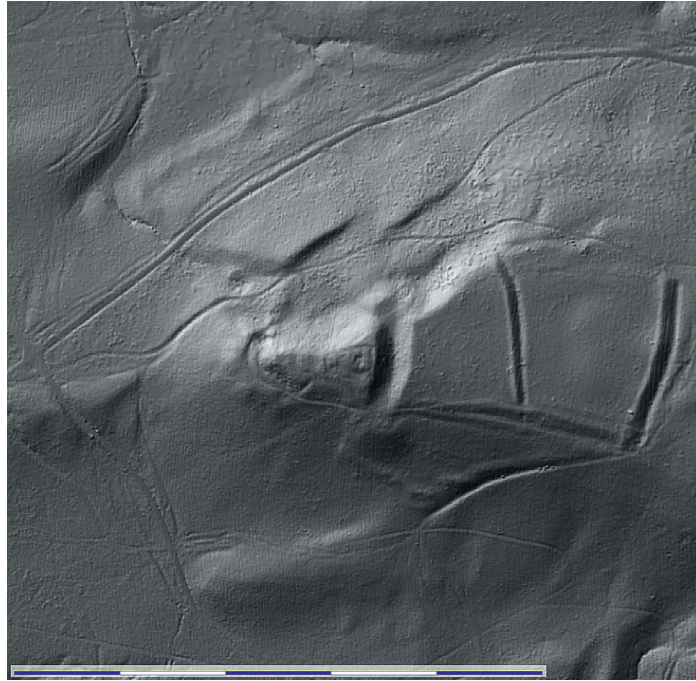


Prunkgräbern (zum Beispiel Hochdorf, Kleinaspergle, Grafenbühl, Römerhügel) ist in seinem Umfeld bekannt. Aber auch zahlreiche Dorf- und Gehöftsiedlungen der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit wurden in der Umgebung entdeckt, sodass der mittlere Neckarraum in keltischer Zeit wohl recht dicht besiedelt war.

Der Macht- und Einflussbereich der „Keltenfürsten“ hat sich sicher nicht nur auf das Umfeld des Hohenasperg beschränkt, sondern auch in den heutigen Enzkreis hineingereicht. Dabei dürfte die Enz selbst eine wichtige Rolle als Verkehrsweg gespielt haben.

Der Raum um Mühlacker scheint in der frühkeltischen Zeit ebenfalls eine dichtere Besiedlung aufgewiesen zu haben. Zwar sind hier längst nicht so viele Siedlungsstellen wie im mittleren Neckarland nachgewiesen, doch haben sich vor allem in den Wäldern zahlreiche Grabhügel erhalten, die auf ehemals zugehörige Siedlungen schließen lassen. Hallstattzeitliche Siedlungsreste wurden u. a. auch an verschiedenen Stellen im heutigen Stadtgebiet von Mühlacker angetroffen.

Vielleicht hat auch die bislang wenig erforschte „Alte Burg“ auf dem Burgberg zwischen Illingen-Schützingen und Mühlacker-Lienzingen bereits damals eine wichtige Rolle gespielt. Ein Teil der Befestigungsanlagen könnte durchaus schon in frühkeltischer Zeit entstanden sein. Der Berg überragt das Vorland nördlich der Enz um etwa 100 m – es ist daher nicht verwunderlich, dass in dieser eindrucksvollen Höhenlage zu verschiedenen Zeiten Befestigungen errichtet wurden. Die jüngste Anlage stellt eine mittelalterliche Burg auf der drei-



eckigen Westspitze des Bergrückens dar. Sie wird von einem mächtigen Halsgraben mit noch 12 m Tiefe gegen das Hinterland abgeriegelt. Diese mittelalterliche Burg ist aber in eine weitaus ältere und größere Befestigungsanlage eingebaut worden.

Insgesamt bilden drei Abschnittsbefestigungen ein längliches Dreieck von maximal 400 m Länge (westöstlich) und 180 m Breite (nordsüdlich). Die beiden östlichen Abschnittswälle, die im Abstand von 130 m quer über die Hochfläche verlaufen, könnten im Kern vorgeschichtlich sein. Auch lassen sich auf dem digitalen Geländemodell am Südhang neben einem tief eingeschnittenen Hohlweg Strukturen erkennen, bei denen es sich um weitere Wallreste und künstliche Terrassierungen handeln könnte. Dies würde bedeuten, dass die Befestigung auch ein Stück hangabwärts

„Alte Burg“ bei Schützingen. Im **digitalen Geländemodell** werden die Wallanlagen auf dem bewaldeten Berg sichtbar. Maßstab 500 m.



Zwischen Schützingen und Gündelbach liegt im Wiesengelände ein großer Hügel: **mittelalterlicher Burghügel oder keltischer Großgrabhügel?** Er könnte mit der befestigten Höhensiedlung im Zusammenhang stehen.

geführt wurde, was in ähnlicher Form von anderen vorgeschichtlichen Höhensiedlungen bekannt ist.

Im Bereich der Befestigung fanden sich verschiedentlich hallstattzeitliche Scherben (7./6. Jh. v. Chr.). Lediglich ca. 60 m östlich des äußersten Abschnittswalles liegen zwei verflachte Grabhügel, deren genaue Zeitstellung zwar unbekannt ist, die aber am ehesten auch in die Hallstattzeit gehören dürften. Sie nehmen so klar Bezug auf die Befestigungsanlagen, dass ein Zusammenhang sehr wahrscheinlich ist. Nur etwa 8 km östlich liegt auf der Ostspitze des gleichen Höhenrückens die „Eselsburg“ – auch dort wurde eine kleine mittelalterliche Burg in eine ältere, wohl vorgeschichtliche Befestigung eingebaut. Etwa 3,5 km östlich vom Burgberg befindet

sich am Ortseingang von Gündelbach in der Talaue ein sehr großer künstlicher Hügel, vielleicht ein keltischer Großgrabhügel.

1964 bis 1967 wurden im „Heidenwäldle“ bei Mühlacker elf Grabhügel im Vorfeld eines Neubaugebiets untersucht, wobei 45 Gräber zum Vorschein kamen. Sie gehören in die späte Hallstatt- und Frühlatènezeit, etwa das 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. Möglicherweise stellen die einzelnen Hügel eine Art Familien- oder Sippenbegräbnisplatz dar, in denen über längere Zeit immer wieder Verstorbene beigesetzt wurden. In der Ausstattung mit Trachtbestandteilen und Schmuck aus Bronze und seltener aus Gold äußerten sich unterschiedlicher Wohlstand und auch der soziale Status der Bestatteten. Der Friedhof gehört zu

der oben erwähnten Konzentration von keltischen Grabhügelgruppen im Raum Mühlacker, welche auf einen Siedlungsschwerpunkt in frühkeltischer Zeit hindeuten dürfte.

Weitere, z.T. eindrucksvoll erhaltene Grabhügelgruppen befinden sich zum Beispiel bei Zaisersweiher, Ötisheim und im Wald nördlich von Dürrn. Sichtbar sind an letzterem Ort noch 15 Hügel. Ursprünglich war diese Nekropole sicher wesentlich größer, doch sind durch spätere landwirtschaftliche Nutzung die meisten Hügel völlig verflacht. Nur die im Wald gelegenen blieben erhalten.

Es ist gut vorstellbar, dass die befestigte Höhensiedlung auf dem Schützinger Burgberg so etwas wie die Zentralörtlichkeit dieser Siedelkammer darstellte. Klären könnten dies aber nur umfangreiche archäologische Untersuchungen. Sicher waren es nicht nur günstige Bedingungen für den Ackerbau, welche die Region als Siedlungsgebiet interessant machten. Auch die verkehrsgeographische Lage an der Enz, direkt am Weg von den Eisenerzrevieren des Nord-schwarzwaldes zu dem frühkeltischen Machtzentrum um den Hohenasperg am mittleren Neckar dürfte hier eine Rolle gespielt haben.

Dass auch in der Frühlatènezeit (5./4. Jh. v. Chr.) der Raum um Mühlacker besiedelt war, zeigen beispielsweise Funde aus der Lehmgrube der ehemaligen Ziegelei.

Im unmittelbarem Zusammenhang mit der Eisenproduktion und dem Bergbau im Neuenbürger Erzrevier während der Frühlatènezeit ist sicher auch eine kleine Gruppe von Gräbern zu sehen, die 1946 bei Birkenfeld, oberhalb des Enztales entdeckt wurde – vielleicht der

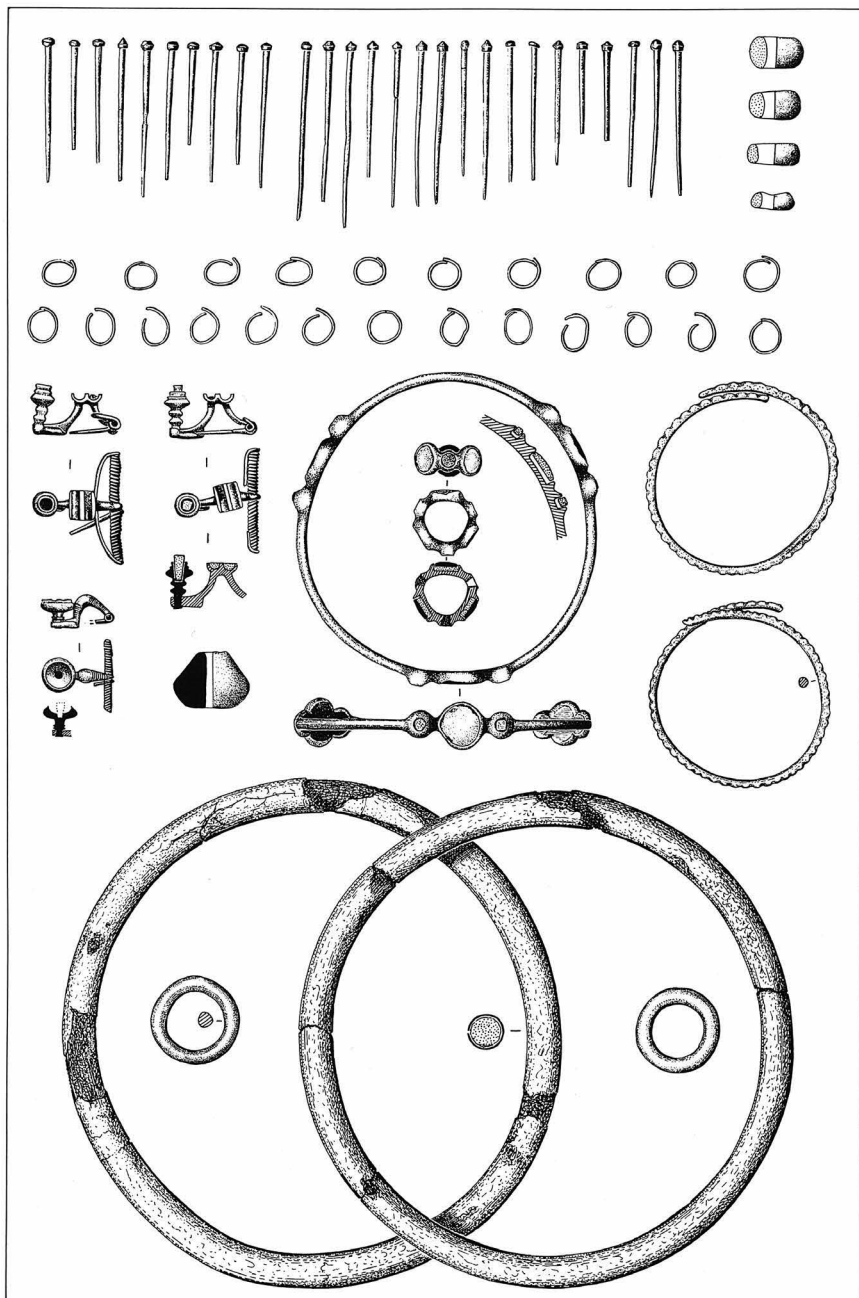
Bestattungsplatz einer kleinen Dorfgemeinschaft.

Auf zwei interessante Einzelfunde muss an dieser Stelle ebenfalls noch hingewiesen werden: 1927 wurde östlich vom Bahnhof Mühlacker in einem Leittungsgraben eine frühlatènezeitliche Kulturschicht angeschnitten, aus der neben einigen Keramikscherben eine 5,5 cm hohe Bronzestatuetten geborgen wurde. Es handelt sich um die stilisierte Darstellung eines Mannes mit einer Öse

Hügel 10 der **Grabhügelgruppe** im Heidenwäldle bei Mühlacker enthielt ein reich ausgestattetes Frauengrab der Späthallstattzeit mit zahlreichen Schmuck- und Trachtbestandteilen aus Bronze.

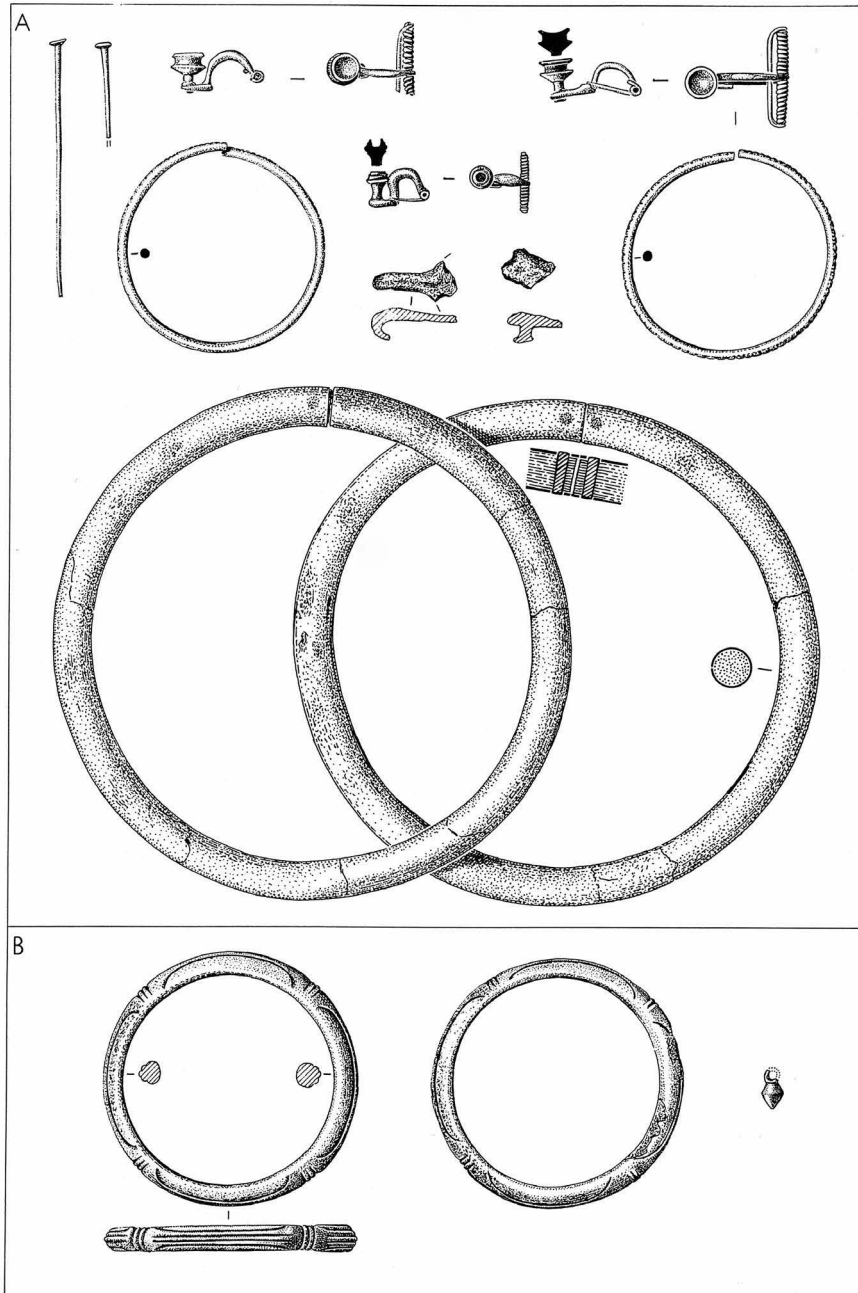


Teil des reichen Trachtschmucks aus dem Frauengrab (Grab 1) in Hügel 10 der Grabhügelgruppe im Heidenwäldle: Haarnadeln, Arm- und Beinringe, Fibeln (Gewandspangen), Bernsteinperlen.



am Rücken. Ähnliche Fundstücke aus Südwestdeutschland, Frankreich und der Schweiz gehören in die späte Hallstatt- und Frühlatènezeit. Sie haben ein-

deutig einen Amulettcharakter und sind vor allem aus Grabinventaren bekannt. Leider unbekannt sind die genauen Fundumstände eines kleinen bronzenen



Trachtschmuck aus Gräbern der Grabhügelgruppe im Heidenwäldle: Haarnadeln, Arm- und Beinringe, Fibeln (Gewandspangen).

Anhängers in Pferdchenform, der im 19. Jahrhundert in der Umgebung von Pforzheim gefunden wurde. Das Stück hat kaum Parallelen nördlich der Alpen,

dagegen aber in eisenzeitlichen Frauengräbern in Italien und auf dem Balkan. Höchstwahrscheinlich gelangte es als Importstück während der späten Hall-

Bronzener Pferdchenanhänger, im 19. Jahrhundert in der Nähe von Pforzheim gefunden. Solche Anhänger sind aus eisenzeitlichen Gräbern Südeuropas bekannt, vermutlich gelangte dieses Stück als Import während der Hallstattzeit in die Region.



stattzeit ins Enztal – vielleicht sogar im Kontext der Fernbeziehungen, die im Rahmen der Eisenproduktion im Neuenbürger Revier entstanden waren.

Äußerst spärlich sind bislang Spuren aus der spätkeltischen Zeit, dem 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. Während in dieser Zeit andernorts große, stadtartige Siedlungen, so genannte Oppida als Handels- und Handwerkerzentren entstehen, fehlen im Enzkreis jegliche Hinweise auf derartige Zentralsiedlungen. Besonders rätselhaft ist, dass den keineswegs

erschöpften Eisenerzvorkommen im Neuenbürger Revier in der Spätlatènezeit anscheinend keinerlei Aufmerksamkeit mehr zukommt. Andernorts (zum Beispiel im Siegerland) blüht in dieser Zeit die Eisenproduktion regelrecht auf. Vereinzelt lassen aber auf ein ländliches Siedelwesen schließen, vor allem in Richtung Stromberg und Kraichgau. So ist beispielsweise bei Knittlingen eine der charakteristischen „Viereckschanzen“ im Luftbild erkennbar. Diese Wall-Graben-Anlagen hat man lange für

spätkeltische Kultanlagen gehalten, bis archäologische Untersuchungen der 1990er-Jahre sie als Gutshöfe und typische ländliche Siedelform der spätesten Keltenzeit identifiziert haben. In spätkeltischer Zeit ging man in Süddeutschland zur Münzgeldwirtschaft über – die Kelten begannen nach mediterranen Vorbildern Münzen zu prägen, zweifellos eine Reaktion auf intensivere Handelskontakte. Vereinzelt wurde Funde keltischer Münzen im Enzkreis, zum Beispiel ein goldenes „Regenbogenschüsselchen“ bei Maulbronn oder zwei Silbermünzen in der Gegend um Pforzheim, sind leider ohne näheren Fundkontext überliefert.

Ebenfalls noch nicht geklärt ist das Ende der Latènezeit in unserer Region.

Die Seltenheit entsprechender Siedlungsfunde spricht dafür, dass im Verlauf des 1. Jahrhunderts v. Chr. die keltische Besiedlung stark zurückging. In dieser Zeit rückten germanische Bevölkerungsgruppen aus Mitteleuropa allmählich nach Südwesten vor, gleichzeitig dehnte Rom seine Machtinteressen in das heutige Frankreich und den Raum nördlich der Alpen aus. Die Oppida wurden verlassen und große Teile der spätkeltischen Bevölkerung scheinen nach Süden abgewandert zu sein. Eine ländliche Restbevölkerung kann aber durchaus angenommen werden, sodass es fraglich ist, ob die ersten römischen Siedler ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. ein vollständig entvölkertes Gebiet antrafen.